

GRUNDLAGEN DER GERMANISTIK

Herausgegeben von Christine Lubkoll, Ulrich Schmitz,
Martina Wagner-Egelhaaf und Klaus-Peter Wegera

Phraseologie

Eine Einführung
am Beispiel des Deutschen

von

Harald Burger

5., neu bearbeitete Auflage

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
ESV.info/978 3 503 15597 2*

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Werkes
„Die niederländischen Sprichwörter“
von Pieter Breugel, (c) bpk/Gemäldegalerie, SMB/Jörg P. Anders

1. Auflage: 1998
2. Auflage: 2003
3. Auflage: 2007
4. Auflage: 2010
5. Auflage: 2015

ISBN 978 3 503 15597 2

Alle Rechte vorbehalten
© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2015
www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der Deutschen Nationalbibliothek und der Gesellschaft für das Buch bezüglich der Alterungsbeständigkeit und entspricht sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso Z 39.48-1992 als auch der ISO-Norm 9706.

Satz: Bernd Pettke, Bielefeld
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach

Inhalt

Vorwort	9
1. Einführung und Grundbegriffe	11
1.1. Erste Beobachtungen und Grundbegriffe	11
1.2. Polylexikalität	15
1.3. Festigkeit	16
1.3.1. Gebräuchlichkeit	16
1.3.2. Psycholinguistische Festigkeit	17
1.3.3. Strukturelle Festigkeit	19
1.3.3.1. Irregularitäten	20
1.3.3.2. Restriktionen	20
1.3.4. Grenzen der strukturellen und lexikalischen Festigkeit	22
1.3.4.1. Variation	22
1.3.4.2. Modifikation	24
1.3.4.3. Fehler	25
1.3.5. Pragmatische Festigkeit	26
1.4. Idiomatizität	26
2. Klassifikation und Terminologie	30
2.1. Methodische Probleme	30
2.2. Basisklassifikation und -terminologie	31
2.3. Mischklassifikationen	36
2.4. „Einwortphrasen“?	36
3. Einige Klassen im Detail	38
3.1. Kollokationen	38
3.2. Feste Phrasen	41
3.3. Routineformeln	45
3.4. Geflügelte Worte	48
3.5. Autorphraseme	49
3.6. Onymische Phraseme	49
3.7. Phraseologische Termini	50
3.8. Klischees	52
4. Muster	54
4.1. Modellbildungen	54
4.2. Paarformeln	55
4.3. Komparative Phraseme	56
4.4. Funktionsverbgefüge	57
4.5. Weitere Muster	58

4.5.1.	Idiomatische Sätze	58
4.5.2.	Sprichwortmuster	59
5.	Semantik I: Hauptprobleme	61
5.1.	Die „freie Bedeutung“ der Komponenten	61
5.2.	Die Lesarten des Phrasems	63
5.3.	Motiviertheit	67
5.4.	Semantische Autonomie der Komponenten	69
5.5.	Semantische Besonderheiten von Phrasemen	72
5.5.1.	Polysemie	72
5.5.2.	Synonymie	72
5.5.3.	Komplexität	74
5.5.4.	Vagheit	75
5.5.5.	Expressivität	77
5.6.	Phraseologie als sekundäres semiotisches System?	68
6.	Semantik II: Idiom und Metapher	81
6.1.	Die kognitive Perspektive	82
6.2.	Bildhaftigkeit und das idiomatische Bild	91
6.3.	Idiome und neue Metaphern	95
7.	Syntax: Phrasem und Valenz	98
7.1.	Externe und interne Valenz	98
7.2.	Konstellationen von externen und internen Valenzen	100
7.3.	Das Verhältnis von Phrasem und Verb in freier Verwendung	101
7.4.	Das Verhältnis von Phrasem und synonymem Verb	103
7.5.	Festigkeit und Variabilität der Valenzen des Phrasems	105
8.	Das Sprichwort	107
8.1.	Hauptmerkmale	107
8.2.	Funktionen des Sprichworts im Wandel	110
8.2.1.	Verbürgung von Wahrheit	113
8.2.2.	Belehrung	117
8.2.3.	Kontextuelle Funktionen	118
8.3.	Die heutige Situation	120
8.4.	Sprichwörter – andere Phraseme: Unterschiede und Gemeinsamkeiten	126
9.	Geschichtliche Aspekte	131
9.1.	Entstehung von Phrasemen	133
9.1.1.	Allgemeine Bedingungen	133
9.1.2.	Entstehung einzelner Phraseme	135
9.2.	Wandel der Phraseologie und einzelner Phraseme	138
9.3.	Die heutige Situation unter diachronem Aspekt	142

9.4. Zwei Fallbeispiele	144
9.4.1. Ältere Texte – heute gelesen	144
9.4.2. Paarformeln	150
10. Phraseme im Text	158
10.1. Der Ort des Phrasems im Text	158
10.2. Einbettung in den Kontext	160
10.2.1. Kohäsion	160
10.2.2. Modifikation	162
10.2.2.1. Typen von Modifikationen	162
10.2.2.2. Grenzen der Modifikation	165
10.2.2.3. Semantische Steuerung durch den Kontext	166
10.3. Phraseme und Textsorten	171
10.3.1. Idiome und Bilder im Fernsehen	172
10.3.2. Phraseologische Termini in Fachtexten	174
10.3.3. Phraseologie in Kinderbüchern	176
11. Phraseme im Wörterbuch	182
11.1. Theorie und Praxis	182
11.2. Fragen der Benutzer an das einsprachige Wörterbuch	184
11.2.1. Woran erkennt der Benutzer, dass eine bestimmte Wort- verbindung phraseologisch ist?	185
11.2.2. Unter welchem Stichwort findet man das Phrasem?	188
11.2.3. An welcher Stelle im Artikel findet man das Phrasem?	188
11.2.4. Welches ist die normale Form des Phrasems?	190
11.2.4.1. Externe Valenz	190
11.2.4.2. Morphosyntaktische Restriktionen	191
11.2.5. Was bedeutet das Phrasem?	192
11.2.6. In welchen Situationen und unter welchen Bedingungen kann man das Phrasem [nicht] verwenden?	194
11.2.6.1. Stilschichten und zeitliche Zuordnungen	195
11.2.6.2. Sprechereinstellungen	197
11.2.6.3. Illokutionen	198
11.3. Phraseologische Spezialwörterbücher – onomasiologisch geordnet	199
11.3.1. Anordnung nach Sachgebieten	199
11.3.2. Anordnung nach Begriffen (Zielbereich)	200
12. Regionale Differenzen	204
12.1. Der Bestand an regionalen Differenzen	206
12.1.1. Syntaktische Klassen von Helvetismen	206
12.1.2. Strukturelle Besonderheiten der Helvetismen und Austriazismen	207
12.1.2.1. Regionale Differenzen als Varianten	208
12.1.2.2. Eigenständige regionale Bildungen	208

Inhalt

12.2. Soziolinguistische Aspekte	212
12.3. Stilistische Funktionen	217
12.3.1. Bereicherung des phraseologischen Bestandes	217
12.4. Fazit	220
Literatur	223
Sachregister	239

Vorwort

1973 habe ich, zusammen mit dem Slavisten Harald Jaksche, unter dem Titel „Idiomatik des Deutschen“ eine Einführung in den Bereich der Linguistik verfasst, den wir in heutiger Terminologie eher „Phraseologie“ nennen würden. Wir haben damals versucht, die im Bereich der slavischen Sprachen schon sehr intensive Phraseologie-Forschung fürs Deutsche fruchtbar zu machen. Das bereits 1909 publizierte grundlegende Werk von Charles Bally, „Traité de stylistique française“, das erstmals ein konzeptuelles Gerüst für die Untersuchung phraseologischer Phänomene schuf, wurde in der Sowjetunion rezipiert, doch fand die Phraseologie der germanischen und romanischen Sprachen für ungefähr ein halbes Jahrhundert kaum mehr Beachtung. In den 70er und 80er Jahren wurde dann zunehmend auch die deutsche Phraseologie zum Gegenstand größerer Forschungsunternehmen. 1982 publizierten Annelies Buhofer, Ambros Sialm und ich das in Zürich entstandene „Handbuch der Phraseologie“, und im gleichen Jahr erschien in Leipzig Wolfgang Fleischers „Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache“. In den letzten Jahrzehnten ist das Interesse an Phraseologie sprunghaft gewachsen, wie die Vielzahl an neuen Publikationen zu den verschiedensten Teilbereichen des Gebietes, die zahlreichen Sammelbände zu den Tagungen der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (Europhras) und das neue Jahrbuch der Gesellschaft (Yearbook of Phraseology, inzwischen bei Bd. 6) zeigen. Inzwischen gibt es auch ein neues Handbuch „Phraseologie“ (hrsg. von Harald Burger/ Dmitrij Dobrovolskij/ Peter Kühn/ Neal R. Norrick, 2007) in der HSK-Reihe.

Das vorliegende Buch möchte eine systematische und auf dem aktuellen Erkenntnisstand basierende Einführung in Grundbegriffe, Analysekriterien und Kategorienbildung einerseits, in die Haupterscheinungen der Verwendung von Phraseologie in heutiger gesprochener und geschriebener Sprache andererseits bieten. (Weitere Einführungen finden sich unter „Weiterführende Literatur“ zu Kap. 1.) Wer dieses Buch gelesen hat, sollte in der Lage sein, phraseologische Phänomene in der Kommunikation wahrzunehmen, ihre Funktion zu begreifen und zu sehen, wo es sich lohnt, weiterzufragen und neuen Wegen zu folgen. Die systematischen Aspekte werden dabei so weit differenziert, wie es im Rahmen einer Einführung nötig und sinnvoll ist, und die eingeführten Begriffe werden durchweg an soweit wie möglich authentischen Beispieltexten erläutert.

Als Germanist beziehe ich mich im Wesentlichen auf die deutsche Sprache. Doch sind Grundbegriffe und Analysekriterien nicht an eine einzelne Sprache gebunden.

Jede Einführung in ein Forschungsgebiet muss ihre eigenen Schwerpunkte wählen. Hauptakzente meiner Darstellung liegen im Bereich der Semantik des Phrasems und der Verwendung von Phrasemen in Texten. Aus ganz praktischen Erwägungen scheint mir ferner gerade für jemanden, der sich mit Phraseologie zu beschäftigen beginnt, die Frage wichtig zu sein, wie Phraseologie in Wörterbüchern zur Geltung kommt, wo und wie man Auskunft erhält über einen bestimmten Ausdruck.

Besonderes Gewicht lege ich auch auf die historische Dimension der Phraseologie: Den heutigen Sprachgebrauch zu beschreiben, muss sicher das primäre Ziel einer Einführung sein. Doch kann man auch der heutigen Sprache nur gerecht werden, wenn man sie als ein Gebilde im Wandel begreift und wenn man sieht, wie die Phraseologie sich zu ihrem heutigen Zustand hin entwickelt hat. Dass die deutsche Phraseologie nicht eine uniforme Größe ist, möchte ich schließlich an den beträchtlichen Unterschieden demonstrieren, die sich innerhalb der Regionen des Sprachgebietes zeigen.

Die 5. Auflage habe ich stark bearbeitet und aktualisiert, insbesondere im Hinblick auf die neueren Entwicklungen in der Korpuslinguistik und Kollokationsforschung.

Ein Wort zur allgemeinen Terminologie: Geläufige sprachwissenschaftliche Grundbegriffe (wie „Valenz“, „Pragmatik“ u. ä.) aus anderen Teilbereichen der Linguistik können jeweils nur knapp erklärt oder umschrieben werden; man konsultiere dafür gängige Nachschlagewerke wie H. Bußmann (Hrsg.), „Lexikon der Sprachwissenschaft“, 4. Aufl. Stuttgart 2008, oder A. Linke/ M. Nussbaumer/ P. R. Portmann/ U. Willi, „Studienbuch Linguistik“, 5. Aufl. Tübingen 2004.

Zur graphischen Gestaltung des Textes:

Phraseme und Wörter, über die im Text gesprochen wird, sind kursiv gesetzt. Hervorhebungen in Beispieltexten, die von mir vorgenommen werden, sind gleichfalls kursiv gesetzt. Schlüsselbegriffe im Text sind durch Fettdruck hervorgehoben. Die Bedeutungsangaben sind in einfache Anführungszeichen gesetzt.

Kleine Exkurse zu Forschungskontroversen oder zu terminologischen Problemen werden, wo sie mir unbedingt nötig erscheinen, als Fußnoten vermittelt; im Übrigen verweise ich auf die „Weiterführende Literatur“ zu jedem Kapitel.

Was die neue Auflage betrifft, so möchte ich Peter Zürer für seine akribische Lektüre und zahlreiche hilfreiche Anregungen und Verbesserungsvorschläge danken.